

Protokoll 2. Netzwerktreffen Familienbildung Am 11.07.2016 im MGH Forchheim 16-18 Uhr



Teilnehmer: siehe Anhang

1. Die Koordinatorin begrüßt die Teilnehmer und stellt die heutige Tagesordnung vor. Es gibt keine Fragen zum letzten Protokoll.

2. Vorstellung Mehrgenerationenhaus

Frau Reif stellt das Mehr Generationen Haus / Bürgerzentrum vor. Der Träger ist ein Verbund aus dem Verein Ratio e.V., der Stadt Forchheim und der Evang. Kirchengemeinde Christuskirche. Im Verein Ratio e.V. sind Kirchen, die Stadt, Wohlfahrtsverbände und die GWS zusammengeschlossen. Dadurch sind Programm und Angebote sehr vielfältig. Zielgruppe sind alle Bürger. Es gibt u.a. ein Integrationslotsen Projekt und mehrere Interkulturelle Angebote. Das MGH bietet seine Räume auch für Angebote verschiedener Träger an, so findet z.B. eine Eltern-Kind Gruppe des DKSB und das Gruppentreffen von Opstapje hier statt.

3. Stand Projektverlauf, Nächste Schritte, Ausblick



Die Befragungen sind weitestgehend abgeschlossen. Die Ergebnisse sind Grundlage des Familienbildungskonzepts, das im Herbst vorgestellt und diskutiert werden soll. Die Endfassung soll dann dem JHA und dem Ministerium zur Genehmigung vorgelegt werden.

Der JHA kann das Jugendamt beauftragen die Stützpunkte auszuwählen oder auf Grundlage der beschlossenen Kriterien selber auswählen.

Dann wird es auch eine Ausschreibung für die Interessenten geben.

Parallel dazu werden Ideen für eine passende Internet Plattform gesammelt. Das wird auch Thema beim nächsten Treffen sein.

4. Vorstellung Ergebnisse Elternbefragung

Martin Hempfling stellt die Ergebnisse vor. Die Präsentationsfolien sind im Anhang beigelegt.

5. Vorstellung Ergebnisse Experteninterviews



Es wurden 10 Experteninterviews geführt, um die Bedürfnisse von Familien, die keinen Fragebogen ausfüllen würden/können zu berücksichtigen. Ein großer Dank an die InterviewpartnerInnen für die ihre Zeit und Bereitschaft. Von den 10 Interviews waren

6 mit Zielgruppe Kinder 0-3, jeweils eins mit Zielgruppe Belastete Familien und Migranten, zwei mit Zielgruppe Väter.

Die genannten Erziehungsthemen sind in den verschiedenen Gruppen ziemlich gleich.

Migrantenfamilien haben neben der Sprache zusätzlich die Herausforderung der verschiedenen kulturellen Erziehungsvorstellungen. Sie wünschen sich eine vor allem gute Betreuung ihrer Kinder in Kita und Hort. Ansonsten zieht sich das Thema „Entlastung und Kinderbetreuung“ durch alle Bereiche.

Die komplette Präsentation ist im Anhang, hier die wichtigsten Ergebnisse und Ideen für passende Familienbildungsangebote.





**Ergebnisse Expertenbefragung
Ideen für Familienbildungsangebote**

Grundsätzliches:

- Klassische Elternkurse werden eher von bildungsnahen Familien angenommen, die ein aktuelles Bedürfnis haben
- Mischung aus Info und Selbsterfahrung bei päd. Angebot sinnvoll
- Teilnahmebestätigung (Wertschätzung)
- Nachhaltigkeit von Vorträgen eher gering
- Vorträge sind anonym, bei Themen für Jugendliche (Medien, Drogen) eher erwünscht
- Eltern wollen keine „Pädagogisierung“
- Eltern wollen sich niedrigschwellig austauschen ohne Belehrung
- Ein Thema, Referent in einem offenen Treff ist oft nicht erwünscht

Landratsamt Forchheim, Amt für Jugend, Familie und Senioren



**Ergebnisse Expertenbefragung
Ideen für Familienbildungsangebote**

Grundsätzliches:

- Konkrete Ausschreibung, positive Formulierung, persönlicher Gewinn
- Werbung über Whats APP Gruppe
- Bei sozial, psychisch Belasteten und Migranten Familien Überleitung/Begleitung durch eine vertraute Person
- Personelle Kontinuität, persönliche Beziehung, für mehr Bereiche
- Kontinuierliche Themen
- Bereitschaft sich selber zu engagieren ist eher gering, nur bei pers. Nutzen

Zeit: Vormittag, Nachmittag, Wochenende

Landratsamt Forchheim, Amt für Jugend, Familie und Senioren

6. Beispiele von Familienstützpunkten (FSP):

Die Koordinatorin stellt verschiedene Familienstützpunkte und ihre Angebote beispielhaft vor. Die Präsentation ist im Anhang. Als besonders gelungen kann der Familienstützpunkt Hager Villa in Buttenheim angesehen werden. Ein kurzer Film (<http://www.tvb.de/mediathek/169363>) beschreibt anschaulich das Angebot. Es hat sich bei allen Stützpunkten gezeigt, dass „Wellcome“ Besuche von Neugeborenen/Neubürgern ein guter Türöffner sind und so einfach Kontakt zu Familien hergestellt werden kann. In diesen FSP werden auch niedrigschwellige Treffs gut angenommen. Die FSP empfehlen ein Stundenkontingent von mind. 10 Stunden. Die Verknüpfung von Stützpunkt und Mehrgenerationenhaus in Strullendorf bietet viel Synergieeffekte. So ist die Leitung viel vor Ort anwesend und dadurch gut vernetzt und bekannt. In einem anderen Beispiel aus dem LK Würzburg ist der Stützpunkt im Rathaus verortet und der Träger die Gemeinde. Hier werden v.a. niedrigschwellige Angebote gut angenommen, da Familien auch öfter „zufällig“ vorbeischauen. Ganz wichtig ist kontinuierliches Personal, da viel über Beziehungsarbeit funktioniert. Ein funktionierendes Netzwerk, v.a. mit den Kitas vor Ort trägt viel zum Gelingen bei.

7. Sozialraum:

Martin Hempfling stellt an Hand von farbigen Landkarten unterschiedliche Kriterien vor, wie der Landkreis aufgeteilt werden könnte. (Gemeindeverwaltung, Mittelschulsprengel, Seniorenplanung, Belastungsindex Sozialraumanalyse 2014, öffentlicher Nahverkehr, Einwohnerzahlen, Geburten je 1000 Einwohner). Die Karten sind im Anhang. Die Teilnehmer werden in 4 Gruppen eingeteilt mit der Aufgabe den Landkreis in mögliche Sozialräume einzuteilen und die Kriterien zu diskutieren. Dabei zeigte sich folgendes Ergebnis:

In den vier Gruppen konnten die Diskussionen nicht bis zu einem abschließenden Meinungsbild durchgeführt werden. Die folgenden Aussagen geben nur einige genannten Aspekte wieder:

- Es soll keine Verteilung im Landkreis nach dem Gießkannenprinzip geben.
- Dort mit den Stützpunkten beginnen, wo es bereits funktionierende Strukturen gibt.
- Der Nahverkehr ist als Kriterium für die Erreichbarkeit auf dem Land nicht so wichtig.
- Familienbildung soll für alle Familien da sein. Sollten deshalb Problemlagen bei der Standortwahl berücksichtigt werden?
- Es gibt bereits viele Einrichtungen und Angebote in Forchheim.
- Je nach Gewichtung ergeben sich ganz verschiedene Optionen.
- Mögliche Standorte für Familienstützpunkte: Forchheim (1-2), Ebermannstadt, Gräfenberg, Neunkirchen a. Br., Gößweinstein

8. Kriterien für Stützpunkte:

Jutta Strom-Haensch stellt die Kriterien vor, die vom Ministerium für die Auswahl von FSP festgelegt sind:

1. *Ein Familienstützpunkt (FSP) muss an eine bestehende Einrichtung der Eltern – und Familienbildung angegliedert werden in Trägerschaft oder Kooperation der öffentlichen oder freien Jugendhilfe.*

Beispiele: an etablierten Einrichtungen: Kita, an sog. „alltagsnahen“ Orten, z.B. Rathaus, Außenstellen, Verbund-FSP
2. *Die Kriterien „Bedarfsgerechtigkeit“ und „Sozialraumorientierung“ müssen erfüllt werden.*
3. *Der FSP muss von Fachkräften der Kinder-und Jugendhilfe, in der Regel von staatlich anerkannten SozialpädagogInnen, betreut werden. Fachliche Qualifikationen und Kompetenzen: Sehr vielseitige Aufgabe: Beratung, Angebote, Organisation, Netzwerkarbeit, Neueinstellung oder Aufstockung*
4. *Die Einrichtung muss geeignete, barrierefreie Räumlichkeiten für Erwachsene und Kinder besitzen: hell, freundlich, Möglichkeit der Kinderbetreuung/ Kinderspielecke, größerer Gruppenraum, abgeschlossener Büroraum, Küche*
5. *Der FSP muss die Grenzen der fachlichen Zuständigkeit und Kompetenzen berücksichtigen. Bei Bedarf übernehmen die Fachkräfte der einzelnen Familienstützpunkte eine Wegweiser und Lotsenfunktion zu anderen Einrichtungen, Diensten und Leistungsträgern.*

Folgende Kriterien können vom Landkreis selbst festgelegt werden. Die folgende Auswahl ist eine Sammlung von Kriterien anderer Landkreise und Städte. Die Teilnehmer werden gebeten ihre Prioritäten durch Punkte zu vergeben. Es dürfen insg. 5 Punkte vergeben werden, keine Häufelung. Es kommt zu folgendem Ergebnis:

1. Räume: (17 Punkte)

- a. *Die Räume sind für ein **offenes Angebot** geeignet*
 - b. *Es können noch **andere Räume** der Einrichtung mitgenutzt werden*
 - c. *Eine **Kinderbetreuung** kann angeboten werden*
2. *Die **Stützpunktleitung** sollte ein Stundenkontingent von ca. 10 Std/Woche haben. (12 Punkte)*
 3. *Die Einrichtung muss bereits **altersübergreifend** arbeiten (am besten vom Säuglings –bis einschließlich Grundschulalter, besser bis ins Jugendalter) und soll Familien konstant über alle Altersphasen der Kinder hinweg begleiten (z.B. Übergänge wie Schwangerschaft, Trennung, Schuleintritt/-wechsel, Pubertät). (11 Punkte)*
 4. *Das Konzept des Familienstützpunkts soll sich an den **spezifischen Erfordernissen des jeweiligen Stadtteils/Gemeinde** orientieren, örtliche Netzwerke einbeziehen und ein ausreichend großes **Einzugsgebiet** haben. (10 Punkte)*
 5. *Der Zugang muss für diese Zielgruppe **niederschwellig** und **alltagsnah** gestaltet werden, auch für Familien, deren Kinder nicht die hauseigene Einrichtung besuchen. (10 Punkte)*

6. Die Einrichtung ist für alle Familien **erreichbar** durch (8 Punkte)

- a. Offene Angebote
- b. Bürozeiten
- c. Andere Angebote im Haus

7. **Finanzielle Ressourcen:** (7 Punkte)

für Sachmittel, Angebote, Raum durch den Träger

8. **Vernetzung im Sozialraum** ist bereits vorhanden durch Kooperation (6 Punkte)

- a. mit Kindertageseinrichtungen
- b. anderen sozialen Einrichtungen

9. Anbindung an den **öffentlichen Nahverkehr** (6 Punkte)

10. Möglichkeit und Bereitschaft **interkultureller und muttersprachlicher Angebote** (5 Punkte)

11. Der Familienstützpunkt soll in einem **sozial belasteten Stadtteil / Gemeinde** liegen.

Die Zielgruppe sind primär **sozial benachteiligte** und bildungsferne Familien (5 Punkte)

12. **Finanzielle Ressourcen:** Zuschuss/Beteiligung an den Personalkosten durch die Gemeinde (2 Punkte)

13. Die Einrichtung macht bereits niedrigschwellige und **alltagsnahe Angebote** (offene Treffen) und hat die Bereitschaft neue Angebote zu initiieren. (2 Punkte)

14. **Bereitschaft und Konzept** für Öffentlichkeitsarbeit, Qualitätsmanagement, Kooperation (2 Punkte)

15. Die Stützpunktleitung nimmt noch **andere Aufgaben** in der Einrichtung wahr und ist dadurch **öfter präsent**. (1 Punkt)

Zu Punkt 12: Beteiligung der Gemeinde an den Kosten merkte Frau May an, dass die Gemeinde durch einen Stützpunkt einen Mehrwert hat und sich deshalb auch an den Kosten beteiligen sollte. Von den Teilnehmern kam der Einwand, dass durch dieses Kriterium einige Gemeinden durch ihre schlechte Haushaltslage automatisch ausscheiden würden. Dieser Punkt wird in anderen LK/Städten sehr unterschiedlich gehandhabt, von gar nicht bis zu 50% Pflichtbeteiligung.

9. Aktuelle Infos der Teilnehmer:

- Caritas Verband: es wird im Herbst ein Erziehungskurs zum Thema Pubertät stattfinden. Es gibt einen neuen Flyer über die Familienbildungsangebote der Caritas
- KLVHS: Es sind noch Plätze frei bei der Freizeit für Alleinerziehende
- Stadt Ebermannstadt und Neunkirchen haben ein umfangreiches Ferienangebot/Ferienbetreuung organisiert
- Mini Forchheim findet vom 6.-8. September in der AST Schule statt. Alle Informationen wurden über den E- Mail Verteiler verschickt.

10. Möglichkeit MGH zu besichtigen

Nächstes Treffen ist am **Mittwoch, 23.11.2016, von 16-18 Uhr**
im Familienzentrum St. Johannis, Forchheim

Anhang:

Teilnehmerliste

Beispiele von Stützpunkten

Ergebnisse Elternbefragung

Ergebnisse Expertenbefragung

Kriterien für Sozialräume

Für das Protokoll:

Jutta Strom-Haensch und Martin Hempfling